

## Orpas unveröffentlichte Briefe an Rut

*Musa W. Dube*

### Wie ich Orpas Briefe an Rut fand

Wir saßen draußen um ein Feuer herum; es war Nacht. Wir diskutierten das aktuelle Weltgeschehen und wie es uns im Fernsehen, in den Zeitungen und Büchern präsentiert wird. Die lebendige Diskussion drehte sich um das Bild von Afrika in eben diesen Medien. Die junge Lesedi war gerade erst aus dem Ausland zurückgekehrt. Lesedi erklärte, warum sie zurückgekommen sei, obwohl ihre Universität ihr ein attraktives Stipendium angeboten habe und sie das Anthropologiestudium bis zum höchsten Abschluss hätte fortsetzen können. Sie sagte: „Ich schrieb meinen Professor in den Wind und kehrte in mein Heimatland zurück, denn ich fand, dass die Menschlichkeit von Afrikanerinnen und Afrikanern wenig menschlich dargestellt wurde. In anthropologischen Büchern wurden die Menschen Afrikas und andere nicht-westliche und nicht-christliche Menschen als wild, kindlich, faul und sexuell unmoralisch beschrieben. Ich konnte einfach keine Anthropologie mehr lesen, ohne mich selbst und mein ganzes Volk zu beleidigen. Das ist der Grund, warum ich mein Studium aufgegeben habe und in das Haus meiner Mutter, hier nach Botswana, zu meinen Göttern, zurückgekehrt bin.“

„Aber du weißt, dass diese Darstellungen nicht der Wirklichkeit entsprechen“, sagte die Großmutter. „Unser Volk war immer stark, diszipliniert, hat hart gearbeitet und hatte kluge Gedanken. Lange bevor die Weißen und ihre Kleider, ihre Schulen und ihre Religion verkauften, trugen wir kurze Röcke und jede Menge Juwelen. Die jungen Männer schlangen kurze Hosen aus Leder um ihre Lenden. Vergewaltigungen, Inzest, Sex außerhalb der Ehe, Teenager-Schwangerschaften und Scheidungen gab es nur sehr selten bis gar nicht. Ich sage nicht, dass wir damals eine perfekte Welt hatten, aber wir hatten eine Welt – unsere Welt. Jetzt, wo wir alle westlich gekleidet, christianisiert und gebildet sind, sind sexuelle Sünden und Sünden aller Art über uns hereingebrochen. Die fremden Institutionen, die eingeführt wurden, um unsere zu ersetzen, waren zweifellos unzureichend. Die Anthropologen, die diese schrecklichen Sachen über uns schreiben, von denen du erzählst, meine Tochter, sollten unsere Geschichte richtig erzählen: eine Geschichte von weisen, gütigen, starken, verantwortungsvollen und disziplinierten Menschen.“

Schweigen folgte der autoritären Stimme der Großmutter. Sie ist bestimmt älter als ein ganzes Jahrhundert und ihr Haar ist so weiß wie Kuchenmehl.

„Aber Großmutter, warum hat irgendjemand Interesse, ein ganzes Volk negativ dazustellen?“ beharrte Lesedi.

„Lesedi, Großmutter hat es auf den Punkt gebracht“, sagte Kabo. „Denn es geht darum, dass sie *unsere* Geschichte richtig erzählen sollen. Aber es ist eben nicht *ihre* Geschichte. Sie kennen, verstehen und wertschätzen sie nicht. Außerdem wollen sie uns die Geschichte ihrer Kleider, ihrer Bildung, ihrer Religion und Kultur verkaufen. Ich glaube, dass jeder die Schönheit seiner eigenen Geschichte erzählen muss.“

„Mein ganzes Leben“, sagte Großmutter, „habe ich nicht aufgehört, die schönen Geschichten unseres Volkes zu erzählen. Ich habe alle Gedichte unserer Helden und Heldinnen vorgetragen, Gedichte unseres Ursprungs, unserer mutigen Überlebenskämpfe während der Dürre aber auch während des Regens. Ich habe Geschichten erzählt vom intelligenten Sechele, Semane, Kgama und Kgamane, Mantatis, Lobengula, Shaka, Nandi, Mbuya Nehanda, Joshua Nkomo, Seretse Kgama, Bessie Head, Kenneth Kaunda, Nelson Mandela und so weiter. Ich habe diese Geschichten in eure Ohren und Herzen eingeschrieben.“

„Ja, Großmutter“, sagte Kabo, „genau das ist aber das Problem. Keine deiner schönen Geschichten wurde auf's Papier gebracht oder in Büchern veröffentlicht. Keine dieser Geschichten wird in der Schule gelesen. Nur die abwertenden Geschichten finden sich in der Bibliothek und werden gelesen.“

„Diese Aufgabe überlasse ich euch“, sagte Großmutter. „Ich spreche diese Geschichten in eure Herzen und Ohren hinein. Ihr müsst sie auf's Papier bringen, sie veröffentlichen und die Bücher all unseren lesenden Kindern und der Gesellschaft zur Verfügung stellen.“

„Aber ich habe diese Aufgabe mit all meinem Elan angenommen“, sagte Lesedi. „Ich bin zurückgekommen, um unsere Geschichten aufzuschreiben. Ich habe Tage und Nächte damit zugebracht, aber es gibt keinen, der sie veröffentlichen will. Es gibt keinen Verleger, der die Version unserer Geschichten akzeptiert. Sie würden nur das annehmen, das zur Version der Anthropologen passt. Kurz: Es gibt keinen Verleger.“<sup>1</sup>

Das Feuer brannte nieder, Dunkelheit umgab uns, aber die Diskussion verebbte noch lange nicht. Viele andere Menschen, die sich mit Geschichte, Literatur, Archäologie, Geografie, Reiseberichten, Fotografie und Religion beschäftigten, begannen, von ihren Anstrengungen mit den Bildern von Afrika in den jeweiligen Disziplinen zu erzählen.

Ich stand auf und ging ins Haus, um einige Zeitungen zu holen, damit das Feuer weiter brennen würde. Ich ging in Lesedis Zimmer, weil ich wusste, dass sie eine Frau der Briefe ist. Sie liest so viel, schreibt so viel und bewahrt so viel Material auf. Ich stieß auf eine Kiste in der Ecke ihres Zimmers. „Kein Verleger“ stand in großen, fetten Buchstaben darauf.

Ich suchte nach alten Zeitungen in Lesedis zahlreichen unveröffentlichten Schreiben und den dazugehörigen Sammlungen, bis mir eines besonders ins Auge stach: Es war ein Artikel mit dem Titel „Orpas unveröffentlichte Briefe an Rut“. Ich nahm ihn sofort mit, denn ich erinnerte mich daran, dass ich einen Artikel über Rut aus der Perspektive meiner eigenen Kultur schreiben sollte.

Es gefällt mir nicht zu schreiben, denn in meiner Kultur schreiben wir nicht. Wir reden und hören zu. In meiner Kultur schreiben zwar einige, aber es gibt keine Verleger.

Ich weiß nicht, woher Lesedi diese Briefe hatte. Aber allein die Tatsache, dass diese Briefe sich in ihrer Sammlung befanden, bestätigt die Tatsache, dass Orpa eine von uns ist: Viele ihrer Geschichten wurden für sie geschrieben. Die Geschichten, die sie schreibt, landen in der Kein-Verleger-Kiste.

---

<sup>1</sup> Mehr zur „Kein Verleger“-Idee in einer Fußnote bei Obery O. Hendricks: Guerilla Exegesis. A Post-Modern Proposal for Insurgent African-American Biblical Interpretation. In: Koinonia 7/1 (1995), 1-19, 1.

Ich glaube, deswegen sind diese vier angehängten Briefe der mündlichen Überlieferungskultur verpflichtet – einer Kultur des Redens, Hörens, des Schreibens und Neuschreibens und des Kein-Verleger-Findens.

### **Orpas unveröffentlichte Briefe an Rut**

An Rut, unsere jüngste moabitische Schwester.

Von Orpa, deiner ältesten moabitischen Schwester.

Ich bin Orpa – diejenige, die zurückkehrte zu ihrem Mutterhaus und zu ihren Göttern.

Ich schreibe dir, um dir die Geschichte unseres Ursprungs zu erzählen. Ich weiß, du warst jung, als du mit Noomi in ihre Heimat zogst, und du hast nie die Geschichte über die Herkunft der Moabiter gehört. Ich schreibe dir, damit du die wahre Geschichte kennen lernst, so, wie sie meine Mutter an mich weitergab. Ich schreibe dir auch, damit deine Kinder nicht aufwachsen, ohne die wahre Geschichte der Moabiter kennen zu lernen.

Vor langer Zeit lebte unser Volk in den fruchtbaren Tälern von Sodom und Gomorra. Aber bald schon war es mit der Fruchtbarkeit in dieser Gegend, die aufgrund von aktiven Vulkanen und Erdbeben entstanden war, zu Ende. Eines Tages wurde ein großes Fest auf dem Dorfplatz veranstaltet. Es wurde getanzt, gesungen und gegessen. Alle Menschen des Dorfes waren dort, als ein großes Erdbeben eine Eruption des Vulkanes auslöste, die alle Menschen vernichtete bis auf Lots Familie.

Lot, sein ältester Sohn, seine Schwiegertochter und seine jüngste Tochter waren am frühen Morgen zu ihrem Acker, der außerhalb der Stadt lag, gegangen, um Essen für das Fest zu holen. Sie trugen Früchte von ihrem Acker und sie gingen zurück zum Dorf als plötzlich die Erde bebte und eine Explosion eine heiße Aschewolke in die Luft schickte. Feuer trat aus einem der ältesten Berge aus. Lava lief das Tal herab und begrub das Dorf und all seine Einwohner unter sich. Lot, der vom Unglauben übermannt wurde und an seine Frau dachte, die noch im Dorf war, rannte Richtung Dorf. Von der Asche umschlossen, wurde er zu einem Salzhügel.

Lots Kinder flohen und suchten Zuflucht in Zoar, einer kleinen Stadt am südlichen Ende des Toten Meeres. Dort lebten sie und vermehrten sich zu einem Volk, das Moabiter genannt wurde. Moabiter bedeutet: die eine schmerzvolle Katastrophe überlebten.

Dies ist die wahre Geschichte der Moabiter. Und dies sind die Worte Orpas, die in das Haus ihrer Mutter und zu ihren Göttern zurückkehrte.

An Rut, unsere jüngste moabitische Schwester.

Von Orpa, deiner ältesten moabitischen Schwester.

Ich bin Orpa – diejenige, die zurückkehrte zu ihrem Mutterhaus und zu ihren Göttern.

In diesem Brief will ich dir von Noomi und Elimelech erzählen, wie sie nach Moab kamen und dort lebten. Es war unter der strengen Herrschaft von König Eglon, als das Land Moab mit Regen, Frieden und Überfluss gesegnet war, in Juda aber eine große Hungersnot herrschte. Elimelech, der gerade erst seine junge Braut Noomi geheiratet hatte, verließ zusammen mit einigen anderen Betlehem auf der Suche nach Nahrung.

Viele von ihnen standen unter Druck, viele hatten Schulden und einige waren verbittert, weil die Dürre so lange anhielt. Es waren etwa vierhundert Menschen um ihn. Sie kamen zur Höhle von Adullam, um dort auszuruhen. Elimelech ging von der Höhle Adullams hin zu König Eglon und sagte: „Bitte, gib meiner Frau und unseren Begleitern etwas zu essen, damit wir weiter reisen können, bis wir wissen, was Gottes Plan mit uns ist.“

König Eglon antwortete: „Bring deine Frau und deine Begleiter zu mir, damit ich euch das beste moabitische Land geben kann und ihr das Fett der Erde genießen könnt.“ Und als Elimelech seine Frau und die Reisegruppe zu König Eglon brachte, befahl der König seinen Dienern, ihnen Brot und Wasser zu geben. Als sie alle gegessen, ihre Füße gewaschen und sich von der langen Reise ausgeruht hatten, sagte der König zu seinen Beratern: „Elimelech, seine Frau und seine Reisebegleiter sind vor euch getreten. Ihr Heimatland wurde von einer Hungersnot heimgesucht. Deswegen sollt ihr sie in den besten Teilen unseres Landes ansiedeln. Findet heraus, ob einige von ihnen talentierte Viehzüchter sind und gebt diesen die Verantwortung für mein Vieh.“

Elimelech war ein talentierter Mann und züchtete das beste Vieh für den König. So kam es, dass Elimelech an den Hof des Königs kam und einer der besonderen königlichen Diener wurde. Kurz darauf gebar Elimelechs Frau Noomi zwei Söhne, Machlon und Kiljon. Um die gleiche Zeit herum wurden du und ich dem König geboren. Der König nannte uns Orpa und Rut. Balak war der letzte und einzige Sohn, der unserem Vater geboren wurde.

Es kam eine Zeit des Krieges in Moab und Elimelech kämpfte für das Land, das er liebte. Und er starb. König Eglon versprach, Machlon und Kiljon wie seine eigenen Söhne aufzuziehen; er versprach, dass er sicherstellen würde, dass die Nachkommenschaft Elimelechs nicht aussterben würde. Der König äußerte den Wunsch, dass ich Machlon heiraten solle und du Kiljon. Noomi lebte weiterhin am königlichen Hof mit uns, so wie sie es schon immer getan hatte. Wir alle wuchsen zusammen am Hof des Königs auf, aber bevor wir alt genug waren zu heiraten, starb der König aufgrund seines hohen Alters. Unser einziger Bruder Balak wurde König. Du und ich, wir heirateten die Ehemänner, die unser Vater für uns ausgesucht hatte: die Söhne Elimelechs. Dies sind die wahren Worte Orpas, die in das Haus ihrer Mutter und zu ihren Göttern zurückkehrte.

An Rut, unsere jüngste moabitische Schwester.

Von Orpa, deiner ältesten moabitischen Schwester.

Ich bin Orpa – diejenige, die zurückkehrte zu ihrem Mutterhaus und zu ihren Göttern.

In diesem Brief werde ich dir erzählen, wie eine Katastrophe das Haus Elimelechs und unsere ganze Familie, die wir alle am königlichen Hof lebten, traf. Als Balak König wurde, ahnte niemand, dass auch Machlon und Kiljon vom Thron in Moab träumten. An einem Abend, als sie mit König Balak ausruhten, der die beiden als seine Brüder betrachtete, zückten sie ihre Schwerter und ermordeten ihn. Sie versuchten, in ihre Zimmer zu fliehen und verschlossen zuerst die Tür zum Zimmer des Königs hinter sich. Aber einer der königlichen Wächter beobachtete den Mord von einem geheimen Fenster aus und griff die beiden an. Beide Brüder wurden getötet.

Als uns vom Tod des Königs, Machlons und Kiljons berichtet wurde, waren Noomi und wir vom Kummer überwältigt. Noomi entschied sich, in ihr Land zurückzukehren. Bis jetzt hatten die Wächter noch nicht herausfinden können, was tatsächlich passiert war. Du und ich, wir konnten nur das einzig Richtige tun und unsere geliebte Schwiegermutter in ihrer Trauer und aufgrund ihres hohen Alters begleiten. Noomi war mehr als nur unsere Schwiegermutter für uns; sie war eine Mutter, die uns aufgezogen hatte und uns liebte. Besonders du warst Noomis Kind von da an, als du zwei Jahre alt wurdest, bis dahin, als du ihren Sohn heiratetest. An jenem Morgen in den Feldern hast du Noomi geschworen:

„Wohin du gehst, dahin gehe auch ich, und wo du bleibst, da bleibe auch ich.

Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott.

Wo du stirbst, da sterbe auch ich, da will ich begraben sein.

Der Herr soll mir dies und das antun – nur der Tod wird mich von dir scheiden.“

Ich weiß, dass du das Richtige getan hast. Ich hätte dasselbe getan, aber ich habe den Rat Noomis angenommen und bin in das Haus meiner Mutter zurückgegangen. Obwohl ich Noomi sehr liebte, war es sehr klug, dass wir nicht beide aus Moab fortgegangen sind. Es war wichtig, dass du mit Noomi, einer alten kinderlosen Witwe, gegangen bist und dich um sie gekümmert hast. Es war auch richtig, dass du mit ihr gereist bist und mit ihrem Volk lebst, denn Noomi hat dasselbe getan: Sie hat ihr Volk verlassen und lebte im Land von Moab.

Aber ich musste zurückkehren zu meiner alten, verwitweten Mutter, die wie Noomi keinen Sohn und keinen Ehemann mehr hatte. Es war auch richtig, dass ich zu meinem Volk und meiner Religion zurückgekehrt bin, denn auch Noomi ist ja zu ihrem Volk und ihrer Religion zurückgekehrt. Ich habe hier am Hof weiter gemacht, indem ich als Königin und Priesterin meiner Mutter und meinem Land diene. Ich erzähle dir diese Sachen, weil zu der Zeit, als du fortgingst, die Wächter, die den Mord am König und unseren Ehemännern, beobachtet hatten, noch nicht alles herausgefunden hatten, was sich an diesem Abend zugetragen hat. Dies sind die wahren Worte Orpas, die in das Haus ihrer Mutter und zu ihren Göttern zurückkehrte.

An Rut, unsere jüngste moabitische Schwester.  
Von Orpa, deiner ältesten moabitischen Schwester.  
Ich bin Orpa – diejenige, die zurückkehrte zu ihrem Mutterhaus und zu ihren Göttern.

Ich frage mich häufig, was aus dir und Noomi in Betlehem geworden ist. Manchmal wünsche ich mir, ich könnte dich sehen. Hattest du eine sichere Reise? Wurdest du gut aufgenommen? Wie überlebst du jetzt? Hast du noch einmal geheiratet und Töchter oder Söhne bekommen? Oder hingst du ganz allein an Noomi?

Ich heiratete einen Priester mit dem Namen Bileam. Er hilft mir, all meinen religiösen Verpflichtungen nachzukommen, wie beispielsweise den Schutz der Nation gegen fremde Angreifer. Wir haben einen Sohn und eine Tochter. Der Sohn heißt Lot, nach dem Gründervater der Moabiter. Die Tochter heißt Rut, nach dir. Denn in diesem Land sollst du niemals vergessen werden.

Ich weiß, du hast versprochen, bei Noomi zu bleiben, dorthin zu gehen, wohin sie geht, zu bleiben, wo sie bleibt und zu sterben und begraben zu werden, wo sie stirbt. Ich hoffe, du bekommst Kinder nur für unsere geliebte Noomi. Und wenn du Kinder bekommen hast, dann solltest du ihnen diese Geschichten der Moabiter erzählen: von ihrem Ursprung, von ihrer Güte, von ihrer Gastfreundschaft und von ihrem Überlebenskampf.

Dies sind die wahren Worte Orpas, die in das Haus ihrer Mutter und zu ihren Göttern zurückkehrte.

*Übersetzung von Stephanie Feder aus:*

*Athalya Brenner, A Feminist Companion to Ruth and Esther, Feminist Companion to the Bible (Second) series 3, Sheffield Academic Press 1999, ISBN 97818507597826*

*Zur Autorin:*

*Professor Musa W. Dube lehrt an der Botswana University in Gaborone (Botsuana). Sie ist die renommierteste Bibelwissenschaftlerin Afrikas, weil sie mit ihren Arbeiten die Bibelwissenschaft in mehrfacher Hinsicht revolutioniert hat. Ihr ist es gelungen, Gender-Orientierung und Postkoloniale Literaturtheorie so für die Bibelwissenschaft fruchtbar zu machen, dass sie originär afrikanische Traditionen als kulturellen Kontext aktiviert. Die Autorin ist häufig Gast in Deutschland. Ein Interview mit ihr findet sich in unserer Zeitschrift:*

*Afrika in der Bibel – Die Bibel in Afrika (Bibel und Kirche 3/2012)*